

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 11

Artikel: Militärische Nachrichten aus Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

xxxI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LI. Jahrgang.

Nr. 11.

Basel, 14. März

1885.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Penna Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ abgesetzt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Militärische Nachrichten aus Frankreich. (Schluß.) — Studien über die Frage der Landesverteidigung. (Fortschung.) — Der Rapport der VI. Division. — Schopp: Die Dettausbildung einer Infanteriekompanie im Felddienst. — Eidgenossenschaft: Stellen-Ausschreibung. Verordnung über die Fußbekleidung der Truppen. Mittheilung betreffend die Grabdenkmäler der beiden 1884 verstorbenen Genie-Instruktoren. Luzern: Reitkurs. St. Gallische Winkelriedstiftung.

Militärische Nachrichten aus Frankreich.

(Schluß.)

Da wir einmal von den tonkinesischen Angelegenheiten sprechen, wollen wir auch einen Blick auf die dortigen militärischen Verhältnisse werfen. Wir sind dazu umso mehr befähigt, als der Zufall uns vor Kurzem zusammenbrachte mit einem aus Ost-Asien zurückgekehrten, erkrankten Offizier, welcher die interessantesten Mittheilungen über die dortige militärische Lage machte. Lassen wir ihn also erzählen:

„Ich muß vor Allem konstatiren, daß der moralische Muth im Expeditionskorps durchweg nichts zu wünschen übrig läßt. Immerhin nehme ich einige Unglückliche, denen das Fieber übel mitgespielt hat, aus. Diese sehen Alles im tiefsten Schwarz. Das ist nur zu erklären. — In Bezug auf das numerische Verhältniß der Waffengattungen zu einander, muß die Artillerie im Expeditionskorps, meiner Ansicht nach, unbedingt vermehrt und zwar sehr bedeutend vermehrt werden. Einige Unteroffiziere der Artillerie gaben mir die Versicherung, daß unsere Geschosse auf die chinesischen Truppen nicht die zerstörende Wirkung ausübten, die man wohl erwarten dürfte. Die zur Anwendung gelangenden Granaten seien von zu kleinen Dimensionen. Ich kann nicht sagen, was Wahres an dieser Behauptung ist. Wie es heißt, hat man in Deutschland einen portativen Feldmörser konstruiert, welcher Bomben sehr starken Kalibers wirft. Solche Mörser würden dem Expeditionskorps die allergrößten Dienste leisten.“

Auch das Fehlen von Kavallerie macht sich sehr fühlbar. Ich will nicht damit gesagt haben, man solle mehr Kavallerie aus dem Innlande dem Expeditionskorps begeben; das wäre eine falsche Maßregel, denn unsere Pferde vertragen nicht oder

nur schwer das dortige Klima; man sollte aber energische Maßregeln ergreifen, um sich die Remonte aus dortigen Pferden zu sichern, und geschulte Kavalleristen hinzuschicken. Der Pferdeschlag in Tonking ist klein, aber dauerhaft, und ein Dragoon- oder Chasseurregiment, mit eingeborenen Remonten versehen, ließe sich in kürzester Zeit bilden. — Die vor Jahresfrist, im Januar 1884, dem Corps zugetheilten arabischen Pferde und Maulthiere sind nach 6 Monaten an Blutarmuth erkrankt und zum Dienst völlig untauglich geworden. Auch fehlte ihnen die gewohnte Fourrage an Hafer und Heu.

Der Mangel an Kommunikationen, an schlechten, wie an guten, erschwert die Operationen unglaublich und so lange diesem Uebelstande nicht abgeholfen sein wird, werden wir nicht Herr des Landes. Hat nicht Napoleon in den Ländern, die er eroberte, die schönsten Straßen bauen lassen nach dem Vorbilde der Römer, deren Katapulten noch weniger portativ als seine Kanonen waren? Wir müssen Ingenieure und geschickte Cantonniere dem Expeditionskorps beigeben und, wie in Algier, ganze Ortschaften zum Bau von Straßenzügen von einem Orte zum anderen requirieren.

Ich kann meine Mittheilungen nicht schließen, ohne mit wahrer Freude und Befriedigung des vollen Vertrauens zu gedenken, welches unsere Leute zu ihren Vorgesetzten haben, und diese selbst sind voll Enthusiasmus über den Muth und die Hingabe ihrer Untergebenen. Ein solches gegenseitiges Verhältniß ist die sicherste Bürgschaft zum Siege.“

Mit dem chinesischen Feldzuge sieht es noch recht weitläufig aus. Daß die chinesischen Panzerschiffe der Flotte des Admirals Courbet auf offener See den Kampf anbieten wollten, ist ein müßiges Ge schwätz.

Dass dagegen der General Negrier nach seinem ersten Erfolge sich in seinem Vormarsche aufgehalten sieht, weil die Verpflegungsmaschine noch nicht regelmäßig funktionirt, ist wahr. Auch hat er nicht unbedeutende Hindernisse zu beseitigen, deren er indeß jedenfalls Herr werden wird. — Man könnte sich fragen, ob nicht ein Flankenmarsch auf Langson, durch das Thal von Song-Tan oder auf jedem anderen, das Gebirgsmassiv von Bac-Li umgehenden Wege vorzuziehen wäre, denn die Fortsetzung der Pässe von Bac-Li soll anscheinend unmöglich sein. Saumpfade oder Fußsteige zur Umgehung dieser Pässe fehlen gänzlich und die Hauptstraße nach Langson führt an schwindelnden Abgründen vorüber und ist ganz in den Felsen eingesprengt. — Zu einem Flankenmarsche wäre indeß die Mitwirkung der Flotte des Admirals Courbet erforderlich und es scheint, als ob sie zur Okkupierung von Formosa nicht entbehrlich werden kann. Nach der Niederlage von Kelung weniger als je. Ueberhaupt scheint es, daß der General Brière de l'Isle sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen nicht länger an der Grenze Tonkings halten kann, da er befürchten muß, von der Uebermacht des Gegners, dem er auf Schritt und Tritt begegnet, erdrückt zu werden. Unter solchen Umständen wird die Regierung sehr wahrscheinlich ihren Feldzugplan aufgeben und von der Besetzung von Lang-Son, Kao-Bang und Kao-Kai an der tonkinghinesischen Grenze abstrahiren, um sich dafür desto sicherer am Rothen Flusß und im Delta zu logiren.

Auch sind zu einer späteren Wiederaufnahme der Operationen viel bedeutendere Verstärkungen in Tonking unumgänglich nötig, als die, welche augenblicklich dahin befördert werden. Nicht ohne Grund haben die Minister Jules Ferry und General Lewal täglich mit den Generälen de Gallifet und Millot eingehend konferirt.

Der chinesische Feldzug wird sein Ende nur in Peking erreichen. Diese Ansicht ist in Frankreich die herrschende. Die Chinesen, heißt es, haben ihre Küsten mit Forts und Torpedos wohl garnirt, aber man weiß, was von solch ausgedehnten Defensivpositionen zu halten ist. Je länger sie sind, desto leichter wird man in sie eindringen! Aber partielle Erfolge an der chinesischen Küste werden nie den Feldzug beenden. China ist nur in Peking zu treffen und dies „Herz“ des immensen himmlischen Reiches der Mitte muß getroffen werden. Zunächst wird der Admiral Courbet die am Golf von Petcheli, namentlich bei Port-Arthur, begonnenen Vertheidigungsarbeiten der Chinesen zu vernichten suchen. Der Gegner hat sich mit einer beträchtlichen Anzahl von Torpedos versehen, so daß der französische Admiral auf ernste Schwierigkeiten stoßen wird. Jedemfalls wird auch er genötigt sein, einen Torpedo-Angriff zu unternehmen.

In Cambodja scheinen die Operationen von größerer Wichtigkeit zu sein, als man anfänglich annahm. Der Oberstlieutenant Miramond hat den Prinzen Swotha, den Bruder des Königs, bei Mien-Li am 21. Januar geschlagen und ihm eine

Anzahl Wagen mit Kriegsvorräthen und Lebensmitteln abgenommen, welches beweist, daß die Empörer eine gewisse Organisation besaßen.

* * *

Während so draußen das militärische Frankreich fortwährend in nicht geringer Aufregung gehalten wird, bereiten sich im Lande, Dank der energischen Thätigkeit des neuen Kriegsministers, Veränderungen vor, die in die militärischen Verhältnisse tief einschneiden werden. Sie beziehen sich auf die kleine Mobilisation, die Gleichheit des Dienstes, das einzustellende Kontingent, die Kavallerie und die Kolonialarmee, die Dienstzeit und die disponible Mannschaft.

Von der kleinen Mobilisation haben wir schon oben gesprochen. Sie soll das Mittel zur Unterstützung der französischen Kolonialpolitik durch Einziehung der disponiblen Mannschaft liefern, ohne an die für die große Mobilisation vorgesehene Organisation der Armee zu röhren.

Einer der ersten Artikel des projektierten neuen Rekrutierungsgesetzes sagt: *Die Dienstpflicht ist gleich für Alle.* Dieser Artikel ist aber in der Praxis nicht durchzuführen. — Die Kategorie Derer, welche als Stützen ihrer Familien gelten, bildet bereits eine Ungleichheit; ebensowenig respektiert der Artikel 39 des neuen Gesetzentwurfes das Prinzip der Gleichheit, da er dem Kriegsminister erlaubt, eine unter gewissen Bedingungen zu entlassende Klasse zurück zu behalten. In der Flotte sowenig, wie in der Kolonialarmee herrscht Gleichheit des Dienstes, da weder die eine, noch die andere, wie die gewöhnliche Armee behandelt wird. Wird das Prinzip der Dienstgleichheit respektirt, wenn der schlecht ausgebildete Mann ein Jahr länger unter der Fahne zurück behalten wird? Ist es Gleichheit des Dienstes, wenn in Zeiten von Epidemien oder aus Sparamtsrücksichten eine Klasse im Vorauß von der Einstellung befreit werden kann? Darum verlangt der Kriegsminister die Streichung der illusorischen Worte: *Der Dienst ist gleich für Alle.*

Das einzustellende Kontingent verlangt besondere Berücksichtigung, denn dem Lande dürfen nicht allzu schwere Opfer auferlegt werden. Wollte man das ganze disponible Kontingent einrufen, so würde man das Budget um mindestens 30 Millionen erhöhen müssen. Der Kriegsminister möchte selbstverständlich gerne alle Dienstpflichtigen unter der Fahne sehen, der Bürger aber erschreckt vor der dem Lande aufzubürbenden Last. Das Kontingent ist also zu reduzieren. Die als Stützen der Familie angesehenen jungen Leute erreichen schon die respektable Zahl von 200,000 oder 300,000 Mann, die selbst nicht in die Reserve kommen.

Diesem Nebelstande soll durch das System der Disponibilität abgeholfen werden, ein System, welches zugleich das Kontingent reduziert und das Budget entlastet.

Der General Lewal wünscht, daß die „Familienstützen“ ausgebildet werden; unter den jetzigen

Verhältnissen kann er sie indeß nicht einberufen. Er verlangt, daß die zweite Portion des Kontingents beibehalten werde ohne Privilegium und ohne Willkür. Um zweckmäßigsten sei es, einen Theil der Mannschaft nach dem ersten Dienstjahre zu entlassen. Nach der Generalinspektion würde man die für ungenügend ausgebildet erklärt Mannschaft im Dienste zurück behalten. Unter den Uebrigen müsse das Loos entscheiden, wer zu befreien sei. Die Befreiten blieben zur Disposition des Ministers. —

Das System der Disponibilität soll als Uebergangsmahregel dienen, um die Dienstzeit von fünf auf vier Jahre zu reduzieren und um die große Majorität der gut ausgebildeten Mannschaft schon nach drei Jahren zu entlassen. Denn formell die Dienstzeit auf drei Jahre herabzusezen, ist nicht stüthaft, weil diese Zeit nicht genügt zur Ausbildung der Kavallerie und der Kolonialarmee. In Bezug auf diese letztere wünscht der Minister die Formation von 16 Jägerbataillonen zu 9 Kompanien.

Somit ist der General Lewal im Prinzip wohl für Dienstzeit von drei Jahren, doch nicht in der Form, er will sich die Möglichkeit bewahren, den Mann noch ein viertes Jahr unter der Fahne be- halten zu können.

* * *

Nach dem Budget von 1885 wird das unter die Fahne zu stellende Kontingent 159,023 Mann be- tragen. In dieser Ziffer sind inbegriffen 32,600 Mann der zweiten Portion des Kontingents.

Diese 159,023 Mann werden unter die verschiedenen Truppengattungen in folgender Weise ver-theilt:

Infanterie	109,998 Mann
Verwaltungstruppen	5,333 "
Kavallerie	16,256 "
Artillerie	27,238 "
Genie	3,272 "
Train	5,926 "

Die dem Kriegsbudget für die Bestreitung der Armee-Ausgaben zugetheilte Summe beträgt für 1885 596,306,230 Fr., eine Summe die folgendermaßen verausgabt wird:

Besoldung der Armee	220,605,000 Fr.
Gendarmerie départementale,	
Légion d'Afrique	35,782,460 "
Verpflegung	48,254,740 "
Artillerie und Train (Material)	19,732,570 "
Genie (Material)	16,534,000 "
Beleidung &c.	37,239,900 "
Gesundheitsdienst (Material)	10,969,690 "
Fourrage	75,715,370 "

In diesem ordinären Budget ist die durch die Okkupationsdivision in Tunis verursachte Ausgabe von 12,202,840 Fr. inbegriffen.

J. v. S.

Studien über die Frage der Landesverteidigung.

Von Gato.

(Fortsetzung.)

A. Infanterie.

Fragen wir uns vorerst, „unter welchen Umständen“ wird die Landwehr der Feldarmee Ersatz schicken und wie hoch ist derselbe zu berechnen? Wir sind der Ansicht, daß die Landwehr an die Feldarmee Truppen als Ersatz abzugeben hat:

Erstens, wenn Ersatz verlangt wird in einer Zeit, wo die Rekruten noch nicht ausgebildet sind; zweitens, wenn der verlangte Ersatz größer ist, als die Zahl der in den Ersatzbataillonen enthaltenen gedienten Soldaten und ausgebildeten Rekruten;

drittens, wenn die Ersatzbataillone weder gediente Soldaten noch ausgebildete Rekruten mehr abzugeben haben.

Bezüglich der Höhe des von der Landwehr an die Feldarmee zu leistenden Ersatzes wollen wir als Maßstab einige Beispiele aus der jüngsten Kriegsgeschichte nehmen:

Während des deutsch-französischen Krieges ging die Ergänzung der deutschen Feldtruppen im Wesentlichen in der Art vor sich, daß jeder Truppentheil, welcher 10 % seiner Sollstärke durch Tod Verwundung, Gefangenschaft oder Abgaben an die Lazarethe eingebüßt hatte, den erforderlichen Bedarf, sei es unmittelbar, sei es durch das mobile Generalkommando, bei dem betreffenden Ersatztruppentheile oder bei dem stellvertretenden Generalkommando requirte. Vom 30. Dezember 1870 an durfte diese Requisition schon bei einem Verluste von 5 % der Sollstärke stattfinden, weil es bei dem anfänglich beobachteten Verfahren nicht möglich war, die Truppentheile dauernd auf kriegerischmäßigen Stand zu halten.

An dem Feldzuge haben theilgenommen:*)

Offiziere, Aerzte, Beamte	33,101
Unteroffiziere und Soldaten	1,146,355
	1,179,456

Der Ersatz, welcher den in Frankreich stehenden Truppenkörpern nachgeschickt werden mußte, betrug von Anfang des Krieges bis Anfang März 1871:

Offiziere, Aerzte, Beamte	2,172
Unteroffiziere und Soldaten	220,590
	222,762

Der Ersatz betrug somit während des ganzen Feldzuges in runder Zahl ausgedrückt etwas mehr als $\frac{1}{8}$ (20 %).

Nehmen wir für unsere Verhältnisse als Maximum des von der Landwehr an die Infanterie abzugebenden Ersatzes $\frac{1}{8} = 33\%$ an, so glauben wir bis an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein.

Wie wird es sich nun mit den Verstärkungen verhalten?

Verstärkungen der Feldarmee sind in zweifacher Weise denkbar:

*) D. h. die französische Grenze überschritten.